



Der Dorfälteste

Photo Victor Dühr. Luby.

«Führe die Dame ins Sprechzimmer! Sie möchte einen Augenblick warten!»

Liese Bergius mußte aber länger als einen Augenblick warten, bis Hildebrand mit seinen Gedanken hinreichend ins Reine gekommen war, um ohne allzu großen Widerstreit der Gefühle ins Sprechzimmer hinübergehen zu können.

«Ach du, Liese? Wirklich? Welch eine Ueberraschung! Das ist ja großartig! — Aber sag mir um Himmels willen, wie kommst du nach Berlin?»

«Ganz einfach! — Meine Gnädige hat mich hergerufen. Ich hätte es dir schon in Nürnberg verraten können, aber ich wollte dich überraschen. — Deine Begeisterung scheint ja nicht übermäßig groß zu sein? Auch deine Briefe wollen mir gar nicht gefallen! Darf ich erfahren, was mit dir los ist?»

«Gar nichts!» suchte Hildebrand sich zu verteidigen. «Was soll denn los sein? — Die viele Arbeit! Keine Zeit zum Briefschreiben!»

Das entsprach aber nicht ganz der Wahrheit, sondern es war tatsächlich so, daß Hildebrand, kaum in Berlin angekommen, diese Liebschaft mit dem Nürnberger Dienstmädchen als eine böse Verirrung anzusehen begann. Berlin hatte ihn ernüchtert.

War es also mit seiner Liebe zu Ende? — Nein, das hätte er nicht behaupten mögen.

Wenigstens hatte er das Bild, das er in Nürnberg von Liese geknipst hatte — mit den Kornblumen — vergrößern lassen u. es hing seitdem über seinem Schreibtisch. Und so oft er es ansah u. an jene glücklichen Tage dachte, wurde ihm ordentlich warm ums Herz.

Daran hatte es also nicht gelegen. Aber heiraten? Hildebrand hatte einen Berg von Vorurteilen gegen die Ehe, er war der Typ des reinrassigen Junggesellen. Der Gedanke, ein Ehemann zu sein, war ihm unvorstellbar.

Daß Liese Bergius aus einer gesellschaftlich niedrigeren Klasse stammte, hätte ihn gar nicht einmal so sehr gestört. Liese hatte neben dem bezaubernden Liebreiz ihres Gesichtes, neben all der schlanken Mädchenhaftigkeit ihres Wesens auch ein warmblütiges, liebes Menschenherz — und das war wohl die Hauptsache. Ueberdies war sie in besonderem Maße klug, hatte ihre Ansicht über das Leben wohl geordnet. Man konnte seine Freude haben, ihren kleinen Weisheiten zu lauschen, wie alles doch in der Welt schön sei, wie alles seinen Sinn und seine Bedeutung habe, auch das Traurige, und daß man über den mancherlei Grämlich-

keiten sich die gute Sonne und das Frohssein nicht verdrießen lassen dürfe.

Kein Wunder, daß sie ihn auf diese Weise in eine arge Verzauberung gelockt hatte! Er wußte am Ende gar nicht mehr, was eigentlich mit ihm geschehen war.

Kaum aber war er nach Berlin in sein gewohntes Leben, in den Kreis seiner Freunde zurückgekehrt, da kam der Teufel über ihn, man kann es nicht anders nennen. Geheime Stimmen begannen ihren Spuk mit ihm zu treiben. Er sagte sich, nun müsse er endlich vernünftig werden und diese Sache «in Ordnung bringen».

Ob er sich denn gar nichts bisher gedacht habe bei dieser einfältigen Liebesgeschichte? Sich so ins Garn locken zu lassen! Ob er denn nicht dahinter gekommen sei, daß Liese es nur auf die Heirat abgesehen habe? Bei seiner Stellung, bei seinem Einkommen, nicht wahr, da sei es schon der Mühe wert, die Samtpfötchen hervorzukehren. Wie hatte er auf solche Mätzchen hereinflallen können?

Hildebrand wehrte sich zunächst ehrlich gegen die Quälgeister, aber der Dorn des Mißtrauens war nun einmal in sein Herz gedrückt. Er wurde mißlaunig, die Erinnerung an Lieses Lächeln, an ihre liebe Werbung, alles schien ihm nun verdächtig, aus Berechnung und nüchterner Absicht geboren. Der Gedanke an sie riß sein Herz nicht mehr zu ihr.

Liese, als sie sah, wie er verlegen und ungeduldig vor ihr stand, wußte plötzlich, wie es in seinem Innern aussah. Sie erkannte besser als er selbst sein hilfloses Hinundhergeworfensein zwischen der Sehnsucht seines Herzens und der festgefühten Welt seines gewohnten Lebens.

Und weil sie ihn verstand, nahm sie die böse Veränderung schweigend hin. Sie verriet ihm nicht, wie weh er ihr mit allem tat, wie sie darunter litt. Ueber eine Zeit, so hoffte sie, würde sein Herz sich wieder auf tun.

Hildebrand aber, der sich immer quälender in den Zwiespalt seines Gefühls hineintreiben sah, dachte mit einemmal, daß es am besten wäre, der ganzen Geschichte ein wenn auch schmerzliches, so doch rasches Ende zu machen.

«Ich muß mit dir reden!» sagte er hastig und mit verlegenem Gesicht. «Aber hier ist nicht der passende Ort dafür, auch fehlt mir die Zeit. Am besten, du erwartest mich nach dem Büro um fünf Uhr in dem kleinen Kaffee an der Lindenstraße, Ecke Markgrafenstraße. Es ist fünf Minuten von hier, du kannst es nicht verfehlen!»

«Ja!» sagte Liese u. gab ihm die Hand. Er ergriff sie, doch das Mädchen verspürte keinen Gegendruck.

Sie lief ziellos durch die Kochstraße, dem Widerstreit ihrer Meinungen hingegeben.

Schließlich kam sie zum Belle-Alliance-Platz, setzte sich auf eine Bank und sah den spielenden Kindern zu.

Und dann saß sie in dem kleinen Kaffee, das um diese Zeit fast leer war. Hildebrand kam mit geringer Verspätung.

Sie wollte, als sie sein zerquältes Gesicht sah, nach seinen Händen greifen, aber er zog sie mit einer bösen Bewegung zurück. Und ehe sie noch, von der unerwarteten Abwehr verwirrt, sich fassen konnte, brach es in heftigen, abgerissenen Sätzen aus ihm heraus.

«Wir müssen einmal offen mitsammen reden. Liese! Nein, siehst du, das kann so nicht weitergehen. Ich weiß ja, daß du schon an eine baldige Hochzeit denkst, aber — damit du im Bilde bist: Von einer Heirat zwischen uns kann nicht die Rede sein. Nicht wahr, das wirst du doch ein-